

30 Jahre Malatelier

In ihrem Atelier erzählt Ruth-Nunzia Preisig mir ihre Geschichte. 30 Jahre Malatelier wurden kürzlich gefeiert. Viele Stationen – viele Veränderungen – im Fluss der Zeit. Voller Freude blickt die Pionierin auf ihr bisheriges Werk zurück.

Von Ruth-Nunzia Preisig, aufgezeichnet von Vera Decurtins

*Aufmerksam lauschen
dem innersten Pulsschlag –
und schöpferische Kraft bleiben,
bewegendes Zentrum.*

Danilo Dolci, Poet und Soziologe, 1924–1997, Sizilien



Ruth-Nunzia Preisig

Der sprühende Funke

Mit 20 bin ich vom St. Gallischen ins Bündnerland gekommen, es war meine erste Stelle als Kindergärtnerin. Immer war mir die Elternarbeit ein Anliegen. In den ersten Jahren machte ich eine Ausbildung zur Erwachsenenbildnerin/Elterngruppenleiterin, später bekam ich den SVEB-Titel. Vor allem die Zusammenhänge interessierten mich, was löst es aus, wenn ich zu den Eltern einen guten Kontakt habe? Ich wollte nicht nur Kinder erziehen, sondern im Dorf etwas bewirken. Nach ein paar Jahren nahm ich eine Auszeit und reiste nach Sizilien. Eigentlich wollte ich etwas anderes arbeiten, landete aber doch wieder im Kindergarten, weil ich dort gebraucht wurde als Assistentin. Ich musste also keine Klasse führen und so konnte ich meine ersten Malgruppen geben. Damals in der Ausbildung als Erwachsenenbildnerin lernte ich eine Mitstudentin aus Frauenfeld kennen, die mir sagte «ich habe ein Malatelier ... ».

Eine Vision

Ich wusste kaum, was das ist, aber ich wusste, das will ich auch! Ich besuchte diese Kollegin, um zu schauen, wie sie arbeitet. Als ich zurückkam aus Sizilien, hatte ich keine feste Stelle. Nach einem Jahr in der Kinderkrippe merkte ich, der Kindergarten ist mir zu eingleisig. Dazu war ich in einer grossen Lebenskrise nach einer Scheidung. Ich stand alleine da, mit der Frage «was machst du jetzt mit deinem Leben?» Dort wusste ich, wenn nicht jetzt, wann dann? Damals hörte ich viel von Arno Stern und las seine Bücher, und Bettina Egger veröffentlichte ihre ersten Werkbücher. Mir war klar, wenn ich ein Malatelier eröffnen wollte, muss ich es planen, muss wissen, wann und wo beginne ich, was brauche ich dazu, wie viel

Zeit steht mir zu Verfügung? Nachdem die Halbjahresplanung feststand, eröffnete ich im Herbst 1986 an meiner Wohnadresse am Pfisterplatz in Chur das Malatelier mit eigenem Eingang, Lavabo und WC. Ich nagelte die Wände, erstellte den Maltisch aus einer Kommode und einem langen Brett und bemalte eine eigene Tafel für die Haustüre. Grün war mir damals wichtig als Boden. Ich nannte mich Malatelierleiterin und mein Anliegen war es, einen Raum anzubieten, wo Entwicklung und Entfaltung möglich war.

Prägungen

Ich lernte Danilo Dolci, einen Sozialreformer, der in Sizilien sehr viel bewirkt hat, kennen. Diese Begegnungen während meiner Leitungstätigkeit von Studienreisen stärkten meinen Glauben an Entwicklung. Daran, dass es weiter geht, auch wenn man einmal tief am Boden ist. Als Kindergärtnerin litt ich unter dem Gefühl, eine Superkindergärtnerin sein zu müssen – allzeit fröhlich, initiativ und allen Kindern gerecht werdend. Eigentlich war es mein Wunsch, mit kleineren Gruppen zu arbeiten und eine sinnvolle Oase für Kinder und Erwachsene anzubieten.

Von 1983 bis 1985 absolvierte ich drei Jahre Ausbildung bei Simon E. Siegrist, dem Gründer des IAC in Zürich. Seine Haltung und Philosophie entsprach mir. Nach diesen drei Jahren begann ich zu arbeiten. Obwohl ich mich maltherapeutisch ausgebildet habe, bin ich auch dem Ausdrucksmalen bis heute treu geblieben. Mein Angebot war immer Ausdrucksmalen und Maltherapie im Bewusstsein, dass die Menschen mal das eine, mal das andere brauchen und wünschen. Mir war wichtig, den Malenden ganz ihren Raum zu geben. In den ersten Jahren hatte ich Kindergruppen und es kamen vor allem auch Frauen zu mir, die sich durchs Malen selber entdecken wollten. Damals gab es in Graubünden nicht viele Angebote für persönliche Weiterbildung.

Werbung

Meine Strategie von Werbung war einfach: «Wenn ich will, dass man weiss, dass es mich, mein Angebot und mein Atelier gibt, dann muss ich dranbleiben, so schwer es mir fällt, Texte oder Inserate zu entwerfen, Öffentlichkeitsarbeit zu machen ...» Ich begann relativ früh, Briefe an Institutionen zu verschicken, um mich und meine Arbeit bekannt zu machen. Nach sieben Jahren sagte ich einmal, «Ich hoffe jetzt, dass die sieben mageren Jahre vorbei sind, jetzt könnten eigentlich die fetten kommen ...», aber erst nach 15 Jahren hat meine Arbeit mehr Boden gefasst! Das Finanzielle machte mir zwischendurch Sorgen, weil ich plötzlich dachte, ich habe keine Reserve fürs Alter, keine Pensionskasse, wenig Erspartes. Da bleibt nicht viel, etwas auf die Seite zu legen. Mein Atelier im selben Haus, wo wir als Familie wohnten, hat sich in den ersten Jahren bewährt.



30 Jahre Malatelier

Weiterentwicklung

Dann suchte ich eine Veränderung und eröffnete zusammen mit zwei Kolleginnen ein neues Atelier als Ateliergemeinschaft. Obwohl wir sehr verschieden waren, war uns bewusst, dass wir so enorm Kosten sparen konnten. Im Jahr 1996, nachdem ich viel Praxiserfahrung gesammelt hatte und bei Magdalena Fäh und Roger Verdun die Mal- und Gestaltungstherapie abgeschlossen hatte, schrieb ich die Diplomarbeit «Geburt und Kreativität – den Übergang malend und gestaltend erleben», die im Eigenverlag herausgegeben wurde. Mit dieser Arbeit konnte ich eine Verbindung schaffen zwischen meiner Freiwilligentätigkeit und meinem Beruf.

In den Jahren, wo im Atelier nicht soviel gelaufen ist, engagierte ich mich im Bereich Frauenpolitik und befasste mich mit Fragen zur Befindlichkeit der Frauen rund um die Geburt. Diese Tätigkeit machte mir viel Freude, interessierte mich und ich war darin ganz frei, es ging nicht ums Geld, sondern um die Frage, für was ich mich engagiere. Deshalb startete ich das Buchprojekt «Geburtszeiten – Geschichten vom Kinderkriegen in Graubünden von 1950 bis 2000» mit der Unterstützung von Dr. phil. Ursula Brunold-Bigler. Mein Anliegen war es, den Frauen eine Stimme zu geben, eine Ausdrucksmöglichkeit.

Projekte

«Das Leben kreativ zu gestalten, setzt nicht voraus, dass man besondere künstlerische Talente hat, sondern dass man es wagt, Neues auszuprobieren.» Ich habe mich nie in der Kunstwelt bewegt und gezeigt, was ich mache, aber während 30 Jahren immer für mich gemalt. Ich brauchte meine ganze Kreativität für das Malatelier und meine Projekte.



*Geliebte Details:
Stuhl, Farbklecken an der Wand, Pinsel*



Spezialisiert habe ich mich besonders für die Begleitung von Menschen mit Beeinträchtigungen und besonderen Bedürfnissen. Während all der Jahre ist es gelungen, das Angebot des Malateliers bekannt zu machen und mit vielen Institutionen gut zusammenzuarbeiten.

Ich biete seit Jahren Kurse oder Einzelstunden an für Procap Grischun, für den Bildungsclub Pro Infirmis, für Pro Senectute und für die Krebsliga. Es ist wichtig, dass der heutige dritte Standort leicht zugänglich und rollstuhlgängig ist. Ich denke nach 30 Jahren: «Vor 30 Jahren hat in Graubünden niemand darauf gewartet, dass ich ein Malatelier eröffnen würde.»

Ein Wunsch ging in Erfüllung, als ich im Kinder- und Frauenspital die Mal- und Musiktherapie für Neugeborene, Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre und risikoschwangere Frauen aufbauen konnte. Schön war zu erleben, dass meine Kollegin und ich nicht dafür kämpfen mussten, sondern von Beginn an vom Chefarzt Dr. Bär unterstützt wurden. Nach einer dreijährigen Projektphase wurde die Mal- und Musiktherapie im Kinderspital für weitere drei Jahre von der Stiftung Arttherapie finanziert. Da war die Zeit gekommen, wo ich dieses Projekt loslassen und an meine Kollegin weitergeben konnte. Jetzt kann ich mich ganz auf die Tätigkeit im Malatelier konzentrieren: für Kinder und Erwachsene, in Einzelstunden und Malgruppen, zwischen Ausdrucksmalen und Maltherapie, zwischen Erwachsenenbildung und Kunsttherapie.

Die Akzeptanz der Kunsttherapie hat sich in den 30 Jahren verändert. Zurzeit gehe ich voll auf in meiner Freude über meinen Beruf. Doch manchmal denke ich: «Und jetzt?» Es ist fast ein wenig eine Latenzphase. Ich kann mir gut vorstellen, dass ich hier im Atelier weitermache. Aber es reizt mich auch, Neues auszuprobieren. Als Kunsttherapeutin über 60 lockt mich eine neue Freiheit. Gegenwärtig lese ich ein Buch über das Leben der Free-Jazz-Musikerin Irène Schweizer, die letztes Jahr 75 Jahre

alt wurde. In ihrem Drang nach Freiheit, dem Dranbleiben trotz Schwierigkeiten und ihrem Pioniergeist erkenne ich auch meine Themen.

Literatur:

- Christian Broecking: Dieses unbändige Gefühl der Freiheit. Irène Schweizer – Jazz, Avantgarde, Politik. Broecking Verlag, Berlin
- Ruth-Nunzia Preisig: Geburt und Kreativität – den Übergang malend und gestaltend erleben. Eigenverlag 1996
- Dr. phil. Ursula Brunold-Bigler/Ruth-Nunzia Preisig, Hrsg.: Geburtszeiten – Geschichten vom Kinderkriegen in Graubünden von 1950–2000.› Desertina Verlag 2006

Ruth-Nunzia Preisig

Mal- und Gestaltungstherapeutin IAC,

Erwachsenenbilderin FA

Malatelier

Steinbruchstrasse 16, CH-7000 Chur

Telefon 081 252 88 66

www.mal-atelier.ch

preisig@mal-atelier.ch